

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

72 (22.6.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898748](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898748)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unvorhergesehenen Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Musiziertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. 37: 498. Druck und Verlag: L. Jitz, Elsfleth Hauptstraße 11. Hans Jitz, Elsfleth, Grundbesitz: Die 46 mm breite Anzeigenmittelspalte 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Zeilmittelspalte 20 Pf. Verantwortlicher Angelegenheitsleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 72

Elsfleth, Dienstag, den 22. Juni

1937

Sorpedoangriffe auf die „Leipzig“ Neue ungeheuerliche bolschewistische Provokation

Am 15. Juni wurde in bestimmten ausländischen Kreisen das Gerücht verbreitet, die „Leipzig“ sei torpediert worden und gesunken. Entschuldigend wurde der Kommandant der „Leipzig“, das das Schiff würdevoll von Danzig am 15. Juni, morgens um 09.25 Uhr, 09.26 Uhr und 09.58 Uhr von je einem Torpedo beschossen wurde. Der Lauf der Torpedos wurde durch Vorrichtungen verfolgt.

Da aber die „Leipzig“, wie schon bekannt, nicht getorpediert wurde, setzen es vor weiteren Schritten zurück. Die Deutschen nachzugehen, die eine Torpedierung bereits festgestellt, obwohl von deutscher Seite über den Vorfall nach außen hin zunächst geschwiegen worden war.

Die Feststellung, die sich aus der Uebereinstimmung dieser Gerüchte mit der Meldung des Kommandanten ergab, wurde weiterhin erörtert durch einen neuen Vorfall am 18. Juni. An diesem Tage um 15.37 Uhr wurde nämlich vom Kreuzer „Leipzig“ zum viertenmal ein U-Boot angetroffen einwandfrei feststellbar. Von mehreren sicheren Beobachtern wurde der Schwall des Ausstoßes deutlich gesehen. Einer der Torpedos wurde vom Kreuzer selbst klar vor seinem Bug vorbeigehend durch Bordgeräte sicher beobachtet. Auch dieser vierte Angriff ging also am Schiff vorbei.

Es wird Sache der vier Mächte sein, im Sinne der getroffenen Abmachungen nunmehr die den Umständen entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Die Deutsche Reichsregierung ist jedenfalls nicht gewillt, den Schicksalserfahren spanisch-bolschewistischer U-Booten-Praxis so lange zuzusehen, bis am Ende vielleicht doch noch ein Treffer erzielt werden würde. Vorgeschiefer von Ribbentrop hat in London die Vertreter der drei anderen an der Seerente beteiligten Mächte von dem Vorgefallenen dringlich verständigt.

Der Führer ist um zwölf Uhr nachts im Flugzeug von Godesberg am Rhein nach Berlin zurückgekehrt.

Am 13. Juni wurde von Bilbao aus herausgegeben und erklärt, daß eine U-Bootjäger-Flottille zusammengeheilt worden sei, um auf deutsche und italienische U-Boote im Mittelmeer Jagd zu machen. Der Wortlaut der Meldung ließ keinen Zweifel zu, daß es sich um sowjetische Kriegsschiffe handelte, die als U-Bootjäger angelegt worden sind. Zwei Tage später wurde gegen den deutschen Kreuzer „Leipzig“ ein dreimaliger Sorpedoangriff unternommen, der nur deshalb nicht zu dem erhofften Erfolg geführt hat, weil die deutschen Seeleute schärfste Wachsamkeit übten und die feindlichen U-Boote offenbar schlecht geführt wurden. Wenn diese am 18. diesen Angriff wiederholten, so bringen sie damit zum Ausdruck, daß die von Bilbao aus angekündigte kriegerische Aktion gegen deutsche Kriegsschiffe systematisch weiterverfolgt würde.

Die in London zwischen den vier Kontrollmächten getroffene Vereinbarung auf Grund der deutschen und der italienischen Forderungen ist mit einer ersten Warnung und Mahnung der Valencia-Bolschewisten zur Kenntnis gebracht worden. In der betreffenden Note sind die beiden spanischen Parteien ersucht worden, die an der internationalen Kontrolle teilnehmenden Kriegsschiffe zu respektieren und eine entsprechende klare Anweisung an ihre Flotten und Luftwaffen zu geben. In der Note ist über den Angriff auf ein Schiff der Kontrollmächte als eine gemeinsame Sache der vier Kontrollmächte angesehen wird und unbeschadet des Selbstverteidigungsrechtes ihres Schiffes die vier Mächte in einem solchen Falle zusammenzutreten werden, um gemeinsame Schritte zu ergreifen.

Der Tatbestand ist also völlig klar: Erstens: die roten Banditen haben Angriffe auf deutsche und italienische Schiffe angeündigt, zweitens: sie haben unter Nichtachtung der Note der vier Kontrollmächte den deutschen Kreuzer „Leipzig“ durch U-Boote angegriffen, und drittens hat auf Grund der deutschen Note an den Londoner Nichterklärungsaußenminister eine Vertagung der vier Kontrollmächte über die neue Provokation der Notifizierung stattgefunden. Die Lage hat eine Zuspitzung erfahren durch eine Aktion, deren Urheber und Hintergründe kaum zweifelhaft sein können. Für die europäischen Großmächte erwächst damit eine Verantwortung von außerordentlicher Schwere, die allerdings schon dadurch abgegrenzt und festgelegt worden ist durch die Vereinbarungen der vier Kontrollmächte für alle künftigen Fälle.

Es ist nötig zu fragen, wer den Befehl zu dem Angriff auf den Kreuzer „Leipzig“ gegeben hat oder auf Grund welcher Anweisung der Flugzeugangriff gegen den italienischen Handelsdampfer „Madaba“ erfolgte. Die Mächte, die sich zusammengesunden haben, um die Spanierkriege zu lokalisieren, werden und müssen sich zu nächst an den unmittelbaren Täter halten, der durch die Vertagung des damals noch roten Bilbao-Senders fehlte. Es ist nicht zweifelhaft, daß enstere Komplika-

tionen vermieden werden, wenn entsprechend den Vereinbarungen der vier Kontrollmächte gemeinsam kräftig zugegriffen wird und dem Banditenunwesen durch eine nicht mißzuverstehende Handlung ein Ende bereitet wird. Vor allem sollte man sich in London und Paris endlich darüber klar werden, daß die roten Terroristen nicht als Regierung angeprochen werden können. Die Vorgänge auf dem tospanischen Schiffsverkehr, „Salme“ reden deutlich genug von dem wüsten Chaos, das auf tospanischer Seite herrscht. Es gibt keine Regierung, es gibt nur Terroristenherden, die jeweils ihre Anweisung von Moskau erhalten oder je nach ihren Machtanforderungen auf eigene Faust vorgehen. Es folte eigentlich unmöglich sein, daß Kulturmächte des 20. Jahrhunderts sich mit diesen Banditen noch länger einlassen, sich von ihnen verleidet gar an der Nase herumführen lassen und dadurch den Frieden Europas gefährden. Ein schnelles und scharfes Zupacken würde auch am sichersten klären, welche Rolle bei all diesen Vorgängen Moskau spielt. Und je klarer diese Zusammenhänge festgelegt werden, um so entscheidender wird die Forderung an die Völker Europas heranreten, alles zu tun, was den Frieden Europas sichern und Aufheberschamant setzen kann.

Die roten Banditen von Valencia haben bisher kein Hehl daraus gemacht, daß sie im Auftrage und mit Willen Moskaus handeln. Diese Tatsache läßt sich auch erklären, daß sie den Bemühungen der vier Mächte des Kontrollausschusses nicht nur jeden Widerstand entgegenzusetzen, sondern es darauf absehen, jeden möglichen Zwischenfall hervorzuwirken, um neue internationale Schwierigkeiten herbeizuführen. Die spanischen Kommunisten würden es niemals wagen, den Eingreifen von vier Großmächten entgegenzutreten, wenn sie nicht wüßten, daß hinter ihnen eine Macht stünde, der es nicht um den Frieden, sondern um das Chaos geht.

Beklehte Drohung Moskaus

Der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times“ schreibt, in britischen Kreisen herrsche öffentliche Meinung darüber, daß Moskau sich den vereinbarten Regeln der Konstitution heideln habe. Das Blatt weiß weiter zu berichten, daß der sowjetische Botschafter Maisty am Sonntag ebenfalls in britischen Augen an den Vorhängen des Nichterklärungsaußenministers eine Note überreicht habe. In dieser Note habe er noch einmal erklärt, daß das Verfahren der Vier-Mächte-Aussprache, durch die Sowjetrußland ausgeschlossen wurde, ursprünglich nicht von dem Ausschuss befohlen worden sei und daher auch nicht gerechtfertigt wäre. Die Methode der Vier-Mächte-Aussprache habe einen Präzedenzfall geschaffen, der bei Wiederholung den Bestand des Ausschusses gefährden könnte. Das könnte, so schreibt der Korrespondent der „Sunday Times“ weiter, vielleicht als verfehlte Drohung aufgefaßt werden, daß Sowjetrußland den Nichterklärungsaußenminister verlassen werde.

Der Berliner Korrespondent des „Observer“ schreibt, daß Deutschland jetzt eine schnelle Entscheidung und eine rasche Aktion von den vier Kontrollmächten erwarte. Es sei offensichtlich, daß die deutsche Regierung diesen jüngsten Vorfall als Kränken für das gute Funktionieren der Vier-Mächte-Aussprache ansehen werde.

Paris rechnet mit gemeinsamem Protest

Von der Pariser Presse wird der Vorfall und der deutsche Schritt in London in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. Während die Vorkämpfer, wie zu erwarten, von einem deutschen „Wandern“ sprechen, verhält sich die britische Presse sehr korrekt und beschränkt sich zum größten Teil auf die objektive Wiedergabe der Einzelheiten. Allgemein ist man der Ansicht, daß schwere Vermittlungen aus diesem neuen Zwischenfall nicht zu befürchten seien, da glücklicherweise weder Menschenleben zu beklagen waren, noch Materialschaden angerichtet worden ist.

Die Mächte vermuten, daß sich sowohl die französische als auch die englische Regierung dazu bereit erklären werden, zusammen mit Deutschland und Italien eine Protest- oder Warnungsnote an Valencia zu senden.

Für den „South“ steht es außer Zweifel, daß die bolschewistischen Wandbänder in Valencia erneut den Versuch gemacht haben, einen internationalen Konflikt vom Jam zu brechen. Da ihre Lage verzweifelt sei, glauben sie, irgendeine deutsche oder italienische Vergeltungsmaßnahme könne sie retten, denn sie hoffen, daß Frankreich und England sich an diesem Tag an ihre Seite stellen würden.

Der Versuch der Torpedierung der „Leipzig“ sei eine Herausforderung. Der Zwischenfall der „Leipzig“ müsse jedenfalls die Aufmerksamkeit des Kontrollausschusses auf die Wunden ziehen, die häufig geschandmarkt worden sei. Vor allem müsse man dem sowjetischen Botschafter in London einmal präzise Fragen stellen.

Rom für energische Gegenmaßnahmen

Auch das politische Hauptinteresse der römischen Zeitungen richtet sich auf den neuen provokatorischen Anschlag spanisch-bolschewistischer U-Boote auf den Kreuzer „Leipzig“, der in voller Uebereinstimmung mit der deutschen Presse scharf verurteilt wird. Unter Ueberschritten, wie „England hat das Wort“, wird betont, daß dieser neue Vorkriegsakt eine energische Gegenmaßnahme verlange, die ein für allemal mit diesen verärrterischen und tödlichen Uebertaten Schluss mache.

Der Berliner Korrespondent des „Popolo di Roma“ führt aus, daß mit Protesten nichts zu erreichen sei und deshalb

exemplarische Maßnahmen ergriffen werden müßten. Die Großmächte müssen den kategorischen Imperativ der Stunde richtig erkennen.

Der Direktor des halbamtlichen „Doce d'Italia“ warnt erneut vor den Gefahren, die Moskau mit seinen Bolschewistischemethoden über ganz Europa bringen wolle. Die Bomben auf den italienischen Dampfer „Madaba“ in den Gewässern von Dan und der Torpedierungsvorfall gegen den deutschen Kreuzer „Leipzig“ reden eine bereite Sprache. Sie erforderten mehr als je die Aufmerksamkeit Europas und sein Gegenwehr.

Der Berliner Berichterstatter der „Gazeta Polska“ weist darauf hin, wie groß die Entrüstung in den maßgeblichen deutschen Kreisen anlässlich dieses neuen Uebertates ist, und der rechtsgerichtete „Dziennik Narodowy“ nennt den Angriff der U-Boote auf die „Leipzig“ eine neue Provokation der Bolschewisten.

In einem Kommentar erklärt die Wiener „Reichspost“ wenn der allgemeine Friede künftighin gegen die Störungsversuche der spanischen Bolschewisten wirksam geschützt werden solle, dann müßten die jetzt in London aufgesonnenen Vertagungen zu Maßnahmen führen, die über bloße Protest hinausgingen.

Bilbao erobert

Großer Jubel im nationalen Spanien

Mit dem Ausruf „Bilbao gehört wieder zu Spanien!“ arbeiten sämtliche nationalspanischen Kundfahrende die Einnahme Bilbaos durch die nationalen Truppen. Gleichzeitig gedachten sie des vor kurzem tödlich verunglückten Chefs der Nordarmee, General Mola, der als der eigentliche Sieger von Bilbao gefeiert wurde. Die Nachricht von dem Sieg verbreitete sich in ganz Spanien wie ein Lauffeuer und rief in allen Städten und Dörfern unbeschreiblichen Jubel hervor.

Von der Bilbao-Front wird gemeldet, daß die nationalen Streitkräfte am Sonntagmorgen zum Hauptangriff auf Bilbao antraten. Sie verteilten ihre Ausgangsstellungen auf den Bilbao unmittelbar vorgelagerten Höhen und schritten auf den zur Stadt hin abfallenden Höhen herab. Die Truppen drangen in das Reichsbill von Bilbao ein, wo unbeschreibliche Verwirrung herrschte. Dieser Zustand konnte sich die im dortigen Gefängnis seit Monaten eingeschlossenen politischen Gefangenen zu nütze machen und in der Zahl von 1400 zu den nationalen Truppen flüchten.

Mit großer Feierlichkeit wurde am Regierungsgelände die nationale Flagge gehißt.

Die Zivilgarde und mehrere in der Stadt verbliebenen bolschewistischen Abteilungen ergaben sich den Nationalen die Stadt ist ruhig; die Bewohner, erfreut, dem Tod Aguirres und seiner Horde entronnen zu sein, begrüßen mit Jubel die Befreier.

Die Bedeutung des nationalen Sieges

Nach hartem Kampf haben die nationalen Truppen die größte nordspanische Industrie- und Handelsstadt in ihren Besitz gebracht. Die Bolschewisten mußten sich der weitüberlegenen Taktik der nationalen Truppenführung und den von einem unbedingten Gefühl des Rechts besetzten nationalen Freiwilligenverbänden beugen. Der zweifelt versuchten die bolschewistischen Drahtzieher, sich gegen den Mehrheitswillen der Bevölkerung durchzusetzen und aus Bilbao ein zweites Madrid zu machen. Die Bolschewisten fanden nicht einmal Zeit, Straßenkämpfe zu organisieren oder die zur Sprengung vorbereiteten Gebäude in die Luft zu jagen. Nach wenigen Monaten ist die sogenannte „Republik Guizadi“ in ein Nichts zusammengefallen; ihre Hauptstadt, die bei den Bolschewisten als unbesiegbare galt, ist wieder spanisch.

Der Fall Bilbaos ist militärisch und politisch von großer Bedeutung. Die dadurch geschaffene Frontverfälschung dürfte nicht unbedeutende Truppenmassen frei machen. Der Abzug von Truppen und Material hat angesichts des Zusammenbruchs der bolschewistischen Bilbao-Front bereits vor einigen Tagen eingeleitet. Der Sieg von Bilbao stärkt zudem das Vertrauen der Massen in den spanischen Staat.

Telegramm des Führers an Franco

Aus Anlaß des siegreichen Einmarsches der nationalen spanischen Truppen in Bilbao hat ein Telegrammwechsel zwischen General Franco und dem Führer und Reichsführer stattgefunden.

Panzererschiff „Admiral Scheer“ in Gibraltar

In Gibraltar ist das deutsche Panzererschiff „Admiral Scheer“ eingetroffen. Der Befehlshaber der Panzererschiffe, Konteradmiral von Nitzel, der sich an Bord des Panzererschiffes „Admiral Scheer“ befindet, der Kommandant des Panzererschiffes, Kapitän zur See Ciliax, und mehrere Offiziere begaben sich an Land und stützten den im Marine-lazarett liegenden verletzten deutschen Matrosen des Panzererschiffes „Deutschland“ einen Besuch ab.

Deutsche Erklärung zum Fall Weigel

Die Angaben in jeder Einzelheit der Wahrheit entsprechend.

Das tschechoslowakische Pressebüro hat sich bemüht, gefehen, auf die durch das D.N.B. veröffentlichte Aussage des Reichsdeutschen Weigel über die grauenhafte und menschenunwürdige Behandlung, die er während seines Verhörs im Prager Polizeipräsidium hat erdulden müssen, eine Gegenerklärung zu veröffentlichen, in der die Mißhandlungen kurzgefaßt in Abrede gestellt werden. Wenn auch von tschechischer Seite der Versuch begreiflich erscheint, sich von den schwereren Anklagen, die in der ganzen Kulturwelt den empörendsten Eindruck über die in der Tschechoslowakei üblichen Polizeimethoden hervorgerufen haben, reinzuwaschen, so muß doch jeder derartige Versuch an der Tatsache der nicht wegzuleugnenden Geschehnisse scheitern.

Zunächst muß auffallen, daß dieses sogenannte Dementi so schnell auf die Veröffentlichung des D.N.B. erfolgt ist, daß eine wirklich ernste Überprüfung der erhobenen Anklagen schon rein technisch nicht möglich gewesen sein kann. Weiterhin entsetzt die Frage, worauf sich dieses Dementi denn gründet. Es kann sich doch zweifellos nur auf die Aussage der an den Mißhandlungen unmittelbar beteiligten Polizeigorgane stützen. Daß diese aber die grauenhaften Folterungen, die sie gewissermaßen unter sich an dem wütenden Opfer begangen haben, ableugnen, ist wohl ohne weiteres anzunehmen.

Gegenüber diesem Global-Dementi steht die detaillierte und genaue Aussage über die angewandten Methoden, die unmöglich aus der Phantasie eines Menschen geboren sein können, sondern nur von einem in dieser Benennung wiedergegeben werden können, der sie selbst erlebt hat. Der Bericht des Folterierten enthält überdies so präzise Angaben von Ort und Zeit und selbst von Personen, daß es einer objektiven Untersuchung nicht schwer fallen würde, den Vorgang in allen seinen Einzelheiten wiederzuerkonstruieren.

Im übrigen ist dies nicht der erste Fall von Mißhandlungen Reichsdeutscher in tschechischen Polizeigefängnissen.

Die Berichte aller dieser Opfer stimmen aber, obwohl sie zeitlich und persönlich in gar keinem Zusammenhang stehen, fast wörtlich überein, so daß schon aus Grund dieser Tatsache allein an der Richtigkeit dieses unumstößlichen Befahrens nicht gezweifelt werden kann.

Das tschechische Pressebüro glaubt nun einen besonderen Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptungen darin erblicken zu können, daß Herr Weigel gegen die Mißhandlungen keine Beschwerden erhoben hätte. Man kann es Herrn Weigel durchaus nachempfinden, daß er nach diesen ungeheuerlichen Qualen, denen er ausgesetzt gewesen ist, diesen Polizeigorganen nicht die Verantwortung geben wollte, diese Qualereien noch fortzusetzen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Beschwerde ihm nicht nur nichts nützt, sondern ihn nur noch neuen schweren Folterungen ausgesetzt hätte.

Wenn man sich von deutscher Seite entschlossen hat, so schwere Anklagen gegen die tschechischen Polizei der aller Öffentlichkeit zu erheben, so geschah dies in der Überzeugung, daß diese Anklagen auf Grund der genauesten Überprüfung und sorgfältigsten Ermittlungen in jeder Einzelheit der Wahrheit entsprechen und andere Möglichkeiten, diesen Ungeheuerlichkeiten ein Ende zu bereiten, zunächst nicht mehr zu bestehen schienen.

Ausbau der Zepelin-Luftschiffahrt

Erklärungen von Gauleiter Sprenger.

Gauleiter Sprenger begrüßte nach der Ueberführung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in die Frankfurter Halle die Befragung des Luftschiffers. Dabei führte er aus: „Die Ueberführung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ beweist, daß die deutsche Zepelin-Luftschiffahrt nicht eingestell ist. Hierüber kann es keinerlei Unklarheit mehr geben. Alle großen Pläne, die über den Ausbau der Zepelin-Luftschiffahrt bestehen, werden bestimmte Gestalt gewinnen. Die Stieblung der Zepelin-Neederei, das Zepelin-Heim, wird mit unverminderter Tatkraft weitergebaut, so daß bald alle Angehörigen der Neederei ihr Heim in der Ränge des Luftschiffhafens erhalten können.“

Bekennnis zum heroischen Geist

Die Alte Garde im Reichsrennmal Tannenberg.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat mit einer ergreifenden Feierkunde im Reichsrennmal Tannenberg der Fahrt der Alten Garde durch Ostpreußen einen ersten und weitestgehenden Höhepunkt gegeben.

Nach einer Triumphfahrt durch die enbloße Kette mit unendlicher Liebe geschmückte Städte und Dörfer, durch Hunderte von Ehrenportien, die von der hingebenden Treue dieser ostpreussischen Menschen zum Führer und seiner Bewegung kündeten, durch ein fast ununterbrochenes Spalier jubelnder Menschen traf die Alte Garde auf dem Ehrenfriedhof Waply im Zentrum des Tannenbergschlachtfeldes ein. Von hier ab nahm der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß an der Fahrt der Alten Garde teil. Fünf Minuten schweigenden Gedankens, Blumengrüße, die auf den Gräbern der Toten, Worten aus der Tannenbergschlacht niedergelagt wurden, waren lebendigste Bekennnis zum heroischen Geist dieses ostpreussischen Landes. Auch auf dem benachbarten Ehrenfriedhof in Orlau verweilte die Alte Garde zum stillen Gedenken.

Wenige Kilometer weiter erhebt sich bei Hohenstein das zeitlos gewaltige Monument, dessen Wucht und mächtig aus der Ebene hervorragende Türme sich zu einem einzigartigen Symbol dieses ewigen heroischen Geistes vereint: das Reichsrennmal Tannenberg, in dessen Mauern unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht der Sieger von Tannenberg bei seinen toten Soldaten ruht.

Langsam brach die Dämmerung herein, als der Zug der Alten Garde unter Borantritt des Stellvertreters des Führers durch ein langes Spalier der Parteigliederungen sich dem Denkmal näherte. Auf den Wehrgängen des Denkmals standen in weitem Kreise die Posten der Wehrmacht, 200 Mann, das Gewehr mit aufgespanntem Bajonett vor sich. Ueber das Denkmal zog ein Jagdgewehrschaber in Patentuniform vorbildlich ausgerüstet hinweg. In diesem Schweigen betrat die Alte Garde das Denkmal. Die letzte Strecke vor dem Denkmalportal bildete der Reichsarbeitsdienst Spalier.

Rudolf Heß mit Dr. Ley, den Gauleitern Koch und Forster, Obergruppenführer Scheune und SS-Oberführer Koch als Vertreter des Gruppenführers, begleitet von Generalleutnant Sproth als Vertreter des Kommandierenden Generals, traten in die Gruft ein. Hier legte der Stellvertreter des Führers am Sarge des Feldmarschalls einen Kranz nieder. Unter präzisierendem Gewehr stand die verstärkte Wache vor dem Gruftturm. Die Fahne der Alten Garde senkte sich, und in langem Zuge schritten die Männer der Alten Garde ab der Gruft vorbei.

Raum eine halbe Stunde hat diese stille Feier gedauert, und doch wird sie für alle, die an ihr teilnahmen, ein unvergesslicher Höhepunkt dieser Reize bleiben. Ein Majoretten-Abend in Osterode beschloß den inhaltreichen Tag.

Am Sonnabend wurde die Ostpreußenfahrt der Alten Garde über Deutsch-Schlaun fortgesetzt, um am Abend auf der Marienburg ihren Abschluß zu finden.

Ausflug in Marienburg

Die Fahrt der Alten Garde beendet.

Die unvergessliche vierstägige Fahrt der Alten Garde durch Danzig und Ostpreußen ist beendet. In Meisters Großem Remter in der Marienburg sammelte sich unter ihrer Fahne die Alte Garde zur Abschiedsfeier. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley fasste das Erlebnis der Ostpreußenfahrt in die Worte zusammen: „Die Alte Garde sah keine Paraden und Kundgebungen, sie sah das Herz des Volkes und seine Liebe zum Führer!“

In der Nacht zum Sonntag verließen die Sonderzüge Marienburg, um die Alten Kämpfer nach Pillau zu bringen, wo sie auf dem Seewege die Reize nach Stettin antraten. Durch ein Spalier von Fackelträgern fuhr die Alte Garde von der Marienburg zum Bahnhof. Dort spielte ein verstärkter Musikzug des Reichsarbeitsdienstes zum ersten Male im ganzen Reiche den „Feiertag“ des Reichsarbeitsdienstes, eine Schöpfung des Reichsmusikzugführers Wiebebold. Vorher hatte die Alte Garde den Marienburg-Festspielen beigewohnt, die erstmalig im Burghof abgehalten wurden.

Der Zwietracht mitten ins Herz

Dr. Goebbels spricht in Worms

Die Reichstheaterfestwoche 1937 fand in der Ribbelungstadt Worms mit einer großen Kundgebung in Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels ihren feierlichen Abschluß. Die Rede des Ministers gestaltete sich zu einer außerordentlich eindrucksvollen grundsätzlichen Rede über den Nationalsozialismus als Staatsführung innerhalb und außerhalb der Grenzen und über die die Fabrikhalle füllenden Massen immer wieder zu stürmischen Jubel hin.

An das Schicksal der Helden des Ribbelungensiedes anknüpfend, deren Zwietracht trotz aller Tugenden am Ende doch ihren Untergang herbeiführte, legte Dr. Goebbels dar, daß es die erste Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung gewesen ist und immer bleiben wird, fanatisch über die innere Einheit zu wachen. Wir werden verhindern, daß diese Zwietracht jemals wieder unter Volk um den Preis seiner Arbeit und seiner Leistungen bringe.

„Der Nationalsozialismus“, so erklärte er unter stürmischer Zustimmung, „hat zum erstmaligen die Möglichkeit einer Ausbreitung des alten deutschen Erbteils, die Uneinigkeit, ausgeglichen, und es kann nicht mehr vorkommen, wie so oft in unserer Geschichte, daß uns unsere innere Zerrissenheit dazu zwingt, die beinahe schon erämpfte Antwortkraft auf Weltgeltung fallen zu lassen. Zum erstmaligen in der Geschichte können wir von einem einzigen deutschen Volk sprechen; das ist auch die Ursache all der großen innen- und außenpolitischen Erfolge.“

Es ist uns gelungen, auf dem Wege zur inneren und äußeren Befreiung im ersten Vierjahresplan zum ersten Mal die gesteckten Ziele zu erreichen, und vor allem auch das große Problem des Sozialismus nicht für sich in Angriff zu nehmen. Wir waren uns dabei von vornherein darüber klar, daß eine mechanische Erhöhung der Löhne und damit der Preise völlig unangebracht war, die breiten Massen unseres Volkes an den Gütern gerecht und wirksam zu beteiligen. Wir steigerten stattdessen die Produktion und beteiligten daran das Volk in seiner Gesamtheit. Darüber hinaus sind die schwersten Schäden unseres sozialen Lebens durch große soziale Hilfswerke, vor allem durch die W.-R.-Arbeitsdienst, durch das Winterhilfswerk durch die große Organisation „Kraft durch Freude“ im Rahmen des überhaupt nur Möglichen wesentlich gemildert worden.“

Auf den zweiten Vierjahresplan übergehend, legte der Minister dar, daß es keineswegs die Pflicht der nationalsozialistischen Staatsführung ist, sich dadurch vom Ausland abzuschieken. Es bleibt Deutschland nichts anderes übrig, als zu diesem Mittel der Selbsthilfe zu greifen.

„Wir wollen mit dem Vierjahresplan unsere nationale Souveränität zurückgewinnen, weil wir sie vorerst anders nicht zurückgewinnen können.“

Um dieses hohen Ziele zu bedürfe es der gesamten Kraft und der Einheit der ganzen Nation, und das sei auch der eigentliche Grund für die Auseinandersetzungen in kirchenpolitischen Fragen. Die Kirche solle lieber nicht über die Moral des Staates urteilen und nicht mit Steinen werfen, da sie im Glaszahn liege, sondern zuerst lieber in ihren eigenen Reihen nach dem Nechten sehen. Wenn sie sich auf ihren Auftrag berufe — „wir meinen“, so erklärte Dr. Goebbels unter langanhaltendem Beifall, „wir haben auch einen Auftrag, nämlich den, für die irdische Lage unseres Volkes zu sorgen. Wenn man die Pflicht eines Auftrages nicht an Worten, sondern an Taten ablesen kann, so können wir der Kirche gegenüber wohl bestehen! (Stürmischer Beifall.) Es kann in einem Staat nicht zweierlei Geseze geben; das Gesetz hat auch für die Kirche Geltung.“

Die schlimmsten Folgen innerer Uneinigkeit und Zwietracht zwingen uns nun einmal, alles zu fördern, was die innere Einheit tragend weiter festhalten kann. Das hat aber mit der gerichtlichen Bekämpfung krimineller Elemente in den Klöstern nichts zu tun. Es ist uns selbst schmerzhaft, daß diese Auseinandersetzungen erfolgen müssen; sie werden aber nicht vom Staat, sondern vom Staatsanwalt betrieben. Verbrechen müssen geahndet werden.“



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Der Professor versuchte, sie zu ignorieren, weiter zu unterrichten. Es gelang schlecht. Er zitterte vor Erregung. Doktor Klose verstand im ersten Augenblick nicht, was eigentlich vorlag. Er unterrichtete eben in der obersten Klasse der angegliederten Studienanstalt. Mitten aus dem Stoff heraus gerissen, starrte er die Klaffengonossin seiner Tochter mit leeren Blicken an.

„Was ist mit Gerti?“

„Herr Professor Baumberg läßt Sie bitten! Gerti...“

„Ist krank?“

„... ist so tomsich.“

„Miß ich kommen?“

„Bitte, Herr Doktor!“

„Sie entschuldigen mich einen Augenblick, meine Damen! Ich brauche Sie nicht zu ermahnen, sich still zu verhalten.“

Doktor Klose ging hinaus.

„Also, Wetti, was ist mit Gerti?“ fragte er auf dem Korridor.

„Sie war sehr ungezogen gegen Herrn Baumberg. Er wies sie hinaus, aber sie gehorcht nicht.“

Klose stieß einen Laut der Verzweiflung aus. Er rief die Zier zu Klose hastig auf.

„Herr Professor, ich hoffe...!“

„Herr Doktor, es tut mir sehr leid, aber...!“

Gerti sah von einem zum anderen.

Ein tomsicher, ungezogener Gedanke kam ihr: Wie müssen die beiden sich aufregen, damit ich meinen Willen bekomme!

Unwillkürlich begann sie zu lachen.

Der Professor hatte seinem älteren Kollegen mit wenigen Worten Bericht erstattet. Da hinein klang Gertis tobolartiges Lachen. Klose vergaß sich selbst. Er packte sie am Arm, rief sie hoch.

„Du entschuldig dich sofort bei dem Herrn Professor!“

„Gott, Papa! Wie hast du dich! Kann ich ja machen.“

Gertis Ton war in seinem hochmütigen Entgegenkommen absehnlich verlegend.

Da griff dem Vater die Hand aus. Er ohrfeigte sie tüchtigstlos.

Alles, nur nicht das, hatte Gerti erwartet.

Gerade das lag außerhalb aller ihrer Berechnungen. Sie wurde blaß wie Kalk.

Dann rauchte der Klose'sche Jähzorn in ihr auf. Sie vergaß, wo sie war.

Sie schlug nun auch zu. Ihre kleine feste Faust traf den Vater — an die Schulter, auf den Arm, ins Gesicht.

„Gerti!“

Eine der Mitschülerinnen schrie es. Man packte zu, bändigte die wilde Kase, die nun mit Füßen und Zähnen sich zur Wehr setzte.

„Laßt mich los. Laßt mich los, ihr Feigen! So viele gegen eine.“

Sobald man sie, erschreckt, frei gab, raste sie aus der Klasse.

Eine abscheuliche Szene, wie sie die Schule noch nie erlebt hatte...

Doktor Klose war bleich.

„Ich muß um Entschuldigung bitten. Ich werde die Folgerungen aus diesem Aufritt ziehen!“

Mit diesen Worten ging auch er hinaus.

Das Paujenseichen erklang.

„Ich denke“, sagte der Professor, „wir schulden unserem verehrten Doktor Klose absolutes Schweigen über das, was wir eben erlebt haben!“

Alle nickten.

Rein, so was ließ sich ja auch gar nicht erzählen!

Doktor Klose stand vor dem Direktor.

„Herr Direktor!“ flammte er mehr als daß er sprach. „Ich melde meine Tochter Gerti hiermit von der Schule ab. Ich habe einsehen gelernt, daß sie nicht auf eine höhere Lehraufgabe paßt!“

„Aber, Herr Kollege, Herr Kollege, was ist geschehen?“

Er schob dem Erregten einen Sessel hin.

„Ich selbst — wenn meine Tochter sich so benimmt —, ich bin doch wohl ein schlechter Erzieher — meines Amtes nicht wert. Ich bitte, mich zu beurteilen. Ich werde den Dienst quittieren.“

Der Direktor schenkte ein Glas Wasser ein, reichte es dem schwer atmenden Kollegen.

„Trinken Sie, trinken Sie! Keine Ueberleistungen! Um eines ungezogenen Kindes willen wollen Sie auf das verzichten, was Ihnen mehr als Amt, was Ihnen Lebensaufgabe ist?“

„Dies Kind ist meine Tochter; ihr Verhalten richtet mich!“

Der Direktor lachte leise und beruhigend auf.

„Ein Zitat, Herr Kollege! Müllers Viech gebehelt selten oder nie... Der Müller kann dabei doch ein tüchtiger Mann sein!“

Doktor Klose mußte nun auch lächeln.

„Sie versuchen zu trösten, Herr Direktor!“

„Ich möchte meinen beliebtesten und beinahe auch tüchtigsten Kollegen nicht verlieren um... Nun ja, Herr Kollege, Erziehung ist etwas, aber Blut und Veranlagung ist mehr. Trotzdem: Ihre Gerti hat viel Gutes in sich. Warten Sie ab, was das Leben aus ihr macht. Vielleicht muß für so viel überhäumende Kraft nur das richtige Betätigungsfeld gefunden werden!“

„Zuerst muß sie lernen, sich einmal auf in andere zu schiden. Hier hat sie sich unmöglich gemacht. Soll ich aber ein eben vierzehnjähriges Kind von der Schule nehmen? Sie muß noch eine gründliche wissenschaftliche Bildung haben.“

„Das sagt der Studienrat!“

(Fortsetzung folgt.)

In Mostau ist der Weltfeind

In Fragen der Außenpolitik übergehend, vermisst der Wähler auf die wahrhaft welthistorische Aufgabe, die der Führer mit der Wiedererringung des Weltfriedens in Deutschland gelöst habe. In Mostau liegt der Weltfeind, der die Ehre, die Sicherheit und den Bestand aller Kulturstaaten auf die infamste und gewissstosigste Weise bedrohe.

„Mit großer Beforgnis nehmen wir wahr, wie der Konflikt in Spanien immer und immer wieder neuen Schwung herbeibringt. Daß das nationalsozialistische Deutschland sich verbrecherische Provokationen, wie sie mit dem Bombenattentat auf die „Deutschland“ festgestellten waren, nicht gefallen läßt, hat die Welt bereits erfahren. Wenn jetzt schon wieder der Kreuzer „Deutschland“ bedroht worden ist und wir nun an den Geheimdienstausforschungen appellieren, so tun wir das in der sicheren Erwartung, daß alle betroffenen Nationen sich hinter Deutschland stellen werden, wenn es sich in entsprechender Weise gegen verärgerte ungeheuerliche Provokationen aufstellt.“

Abschließend wies Dr. Goebbels auch im Hinblick auf die Umruhr in der Welt noch einmal auf die zwingende Notwendigkeit hin, daß sich unser Volk in Einigkeit hinter den Führer stelle und sich in keiner Situation durch Zwiespalt und Haber um die Früchte seiner bisherigen Erfolge bringen lasse.

Ein treuer Gefolgsmann des Führers

Abt Schachleiter †

In seinem Hause „Gott Dank“ in Feilnbach bei Bad Wiblingen in Oberbayern ist am Sonntag früh 31. Juli Abt Alois Schachleiter im Alter von 76 1/2 Jahren gestorben. Abt Schachleiter war einer der ersten katholischen Geistlichen, die sich mutig, offen und männlich zu Adolf Hitler und zum Nationalsozialismus bekamen.

Einer Mainzer Kaufmannsfamilie entstammend, erhielt er im Jahre 1886 in der Benediktiner-Abtei Seeau in der Diözese Würzburg die Priesterweihe. 28 Jahre seines Wirkens verbrachte er dann in der Benediktiner-Abtei Seeau in der Diözese Würzburg, er erlosch — zuletzt als Abt — dieses Benediktinerklosters in einer leuchtenden Stätte der Kunst und der Geisteskultur. Wegen seiner deutschen Gesinnung mußte er im Jahre 1918 unter dem Druck der Jesuiten seine liebgewordene Wirkungsstätte verlassen. Abt Schachleiter wirkte dann in verschiedenen bayerischen Benediktinerklöstern als Abt, um später in München in der Spitalkirche, wo er von 1922 bis 1930 wirkte, die berühmte gewundene Schola Gregoriana zu gründen.

In seiner glühenden Vaterlandsliebe bekam er sich im Jahre 1920 zu Adolf Hitler, zu dessen treuesten Vorläufern er bald gehörte. Seine aufrichtige mutige Haltung brachte ihm als hohen kirchlichen Würdenträger schwere Schicksale, und im Jahre 1933 entzog ihm der Papst die kirchliche Weisgewalt, die ihm jahrelang vorenthalten wurde.

Abt Schachleiter, der übrigens 1933 sein goldenes Ordensjubiläum, 1936 sein goldenes Priesterjubiläum und seinen 70. Geburtstag begehen konnte, ließ sich durch seine Heimkehrung in seiner Treue zu Adolf Hitler und zum deutschen Volk erschüttern, und der Führer hat ihn, auch beim persönlichen Besuch in Feilnbach für sein Verbleiben gedankt. Unvergessen sind in München die Predigten Abt Schachleiters mit ihrem rücksichtslosen Bekenntnis zum deutschen Vaterlande, besonders seine bedeutungsvolle Predigt zum Gedächtnis Albert des Schlägeters.

Das nationalsozialistische Deutschland wird das Andenken dieses wahrhaft deutschen Mannes stets in hohen Ehren halten.

Was sagt Mundelein dazu?

6 Jahre Aufstaus für einen Ordenspriester in Oesterreich. Nach einmonatiger Dauer ging der große Prozeß gegen den Benediktiner-Ordenspriester und ehemaligen Leiter der bürgerschaftlichen Landesbibliothek, Dr. Stephan Ziefenthaler, zu Ende.

Der Angeklagte wurde wegen Verbrechen der mehrfachen Verleumdung, des Betruges, der Veruntreuung, der Einschränkung der persönlichen Freiheit, der Verletzung und der gefährlichen Drohung zum Höchststrafe in der Dauer von sechs Jahren schweren Kerlers verurteilt. Der mitangeklagte Riese Ziefenthaler, Großinger, erhielt 18 Monate schweren Kerler.

Ziefenthaler war bald nach der Eingliederung des Südtirols nach Ungarn nach Oesterreich gekommen und hatte nacheinander in verschiedenen Gemeinden das Pfarramt versehen. Später war er in einer Wohnbauaufstellungs-gesellschaft tätig und schließlich brachte er es zum bürgerschaftlichen Landesbibliothekar. Ziefenthaler war allgemein als Wächter bekannt und unterließ es zahlreich die Reichstafel mit Frauen, daß ihm der Wiener Erzbischof 1933 die Ausweisung aus Oesterreich anordnete. Allerdings blieb er weiter Mitglied des Benediktinerordens. Zahlreich war es ihm dann durch Epressungen und Verleumdungen gelungen, seine bedeutenden Geschäfte, seine Schwindereien und Vertrieberien zu verheimlichen, bis schließlich der von ihm verdächtigte Landes-hauptmann selbst nicht umhin konnte, einzugreifen und das nunmehr mit der Verurteilung beendete Strafverfahren ins Rollen brachte.

Der Fall des Ordenspriesters Ziefenthaler ist ein Musterbeispiel der von Kardinal Mundelein in benutzten Anlässe, um gegen die Reichsregierung die niederträchtigen Angriffe zu richten. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie der Kardinal den Fall des Ordenspriesters Ziefenthaler, der von einem österreichischen Gericht der eingangs genannten schweren Verbrechen schuldig befunden wurde, zu behandeln gedenkt.

Der Bolschewismus steigert seine Missetaten.

Nachdem die Sowjetregierung sich mehrere Tage lang von verschiedenen Partei- und sonstigen Organisationen „bitten“ ließ, eine neue Missetatendeckelung aufzulösen, konnte sie nunmehr nicht umhin, diesen „Bitten“ zu entsprechen.

Wie eine amtliche Zeit-Meldung besagt, hat der Rat der Volkskommissare die Ausgabe der Missetatendeckelung grundsätzlich beschlossen und den Finanzminister mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzesentwurfs beauftragt.

Der Weg, auf dem diese Antike zustande kam, wie die Tatsache ihrer Aufhebung sind gleichermäßen bemerkenswert. Man scheint einen direkten Wegfall, vielmehr wählte man den Weg „über das Volk“, indem man den Organisationen befehl, die Initiative zu ergreifen. Das Ziel der Antike liegt sich eindeutig in den großen Plan der Vernichtung des Bolschewismus, der, noch zuletzt durch die wiederholten Auftritte Dimitroffs zu einer ungleichen Unterfütterung der Valencia-Bolschewisten mit allen Mitteln deutlich zeigte, daß er keine Gelegenheit zur Aufhebung eines Weltordens unbenutzt lassen will.

Freiwillige für die Luftwaffe

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Im Frühjahr 1938 werden bei der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt. Den Bewerbern wird angetragen, sich sofort bei einem Truppenteil der Fliegertruppe oder der Luftnachrichtentruppe zu melden. Auskunft über die Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe, der Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmediziner. Außerdem werden die Bedingungen durch die Tagespresse und im Rundfunk bekanntgegeben.

2. Einstellungs-gesuche bei anderen militärischen Dienststellen sind zwecklos. Es verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1938 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbst-einstellungen 1938 bei der Fliegertruppe, der Flakartillerie, der Luftnachrichtentruppe und dem Regiment General Göring wird noch durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Klosterbruder freuzigt sein Opfer

Der graulose Mord bei Kloster Mariatann.

Willingen, 19. Juni. Ueber den graulosen Mord beim Kloster Mariatann in Unterfranken, einer Niederlassung der Schulpfänger Johannes von Seckelle, die ihren Hauptsitz in Rom haben, werden folgende Einzelheiten bekannt:

Der Mörder ist der 17-jährige Klosterbruder Peter Vogel-gang, gebürtig aus Lehen in Ostpreußen, der vor zwei Jahren in das Institut eintrat und sich in den letzten Wochen im Willinger Krankenhaus befand. Hier hat sich Vogelgang am Mittwoch in der Dunkelheit unbemerkt zum Kloster entfernt, wo er sich im Wirtshaus durch ein Kellerfenster einschlich und bis in den Schlafsaal vordrang. Der Wirtin mochte sein Opfer, den 13 Jahre alten Pfleger Otto Wittermeier aus Rodabern in der Rheinpfalz, dem er sich schon früher unwillig genähert hatte und lockte es unter Drohungen in den nahen Wald.

Ungefähr 500 Meter vom Klosteranwesen entfernt, unter der sogenannten Tofeleanne, wurde Wittermeier, der nur Wund und Turnbohrer trug, von Vogelgang gewalttätig erlödet, dann an einem Baum gebunden und mit Zweigen sowie mit einem Gürtel mißhandelt. Schließlich legte der Mörder den armen Knaben über gestülpte Baumstämme, um dann, nachdem er ihn gefreuzigt hatte, blindlings mit einem Taschenmesser auf das Gesicht einzufahren. 27 Stiche wurden am Körper des Jungen festgemacht, wobei besonders die Verletzungen an Händen und Füßen sowie am Herzen aufwies.

Der Mörder ist gefänglich und erklärt, daß er sich bei Ausführung des Verbrechens „aus naturgemäß in der Verbestimmung große Erregung hervorrief, in einem jeglichen Kaufzustand befunden habe.“

Katholische Volksschädlinge

Priester als Devotionshändler und Weineidige.

Das Berliner Sondergericht hatte sich in zweitägiger Verhandlung mit einem Nachspiel zu dem großen Devotionsprozeß gegen Angehörige des Redemptoristenordens aus dem Herbst 1935 zu beschäftigen. Die Haupttrautzister des volkschädigenden Unternehmens sahen wohlgeborgten im Ausland, und zwar der 51jährige Joseph Cremer in Lurenburg, der 47jährige Joseph Kreutz und der 34jährige Joseph Dorem in Waals (Schweden).

Kreuz war ursprünglich Vater Rektor in Waals und später Vater Provinzial, d. h. oberster Leiter der ganzen norddeutschen Ordensprovinz der Redemptoristen in Bonn. Sein Gegenpieler auf holländischer Seite war Cremer in seiner Eigenschaft als Vater Rektor des Redemptoristen-Klosters in Waals.

Zur Durchführung ihrer Schiebung, durch die der deutschen Volkswirtschaft ein Schaden von etwa 400 000 Mark verursacht wurde, bedienten sie sich der Unterfütterung des früheren Vordirektors Friedrich Hoffmann, der nachträglich gefaßt werden konnte. Mit ihm zusammen wurden im Abwesenheitsverfahren auch die drei hohen im Auslande befindlichen Ordensgeistlichen abgeurteilt.

Hoffmann war Direktor der Zünder Handels-Maatschappij in Waals gewesen und kam 1932 nach Deutschland und trat durch Vermittlung Dorems mit Kreuz in Verbindung. Jetzt führte er riesige Effekten-schiebungen für den Redemptoristenorden durch, indem er die aus dem Auslande herein-schmuggelten, zu niedrigen Kurzen auf-gelassenen deutschen Wertpapiere mit großem Gewinn an deutschen Börsen verkaufte. Der Gewinn wurde dann wieder nach den ausländischen Ordensniederlassungen herausgeschmuggelt.

Cremer und Kreuz erhielten wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Diebstahlsverbrechens, Cremer außerdem wegen Abgabe falscher eideschwörender Versicherungen und Aufstiftung hierzu je acht Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust, ferner Geldstrafen von 100 000 und 60 000 RM und Wertverlustrafen von 216 000 und 114 000 RM. Dorem wurde wegen Diebstahlsverbrechens zu vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, 50 000 RM Geldstrafe und 119 000 RM Wertverlustrafen, Hoffmann zu einjähriger Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, 50 000 RM Geldstrafe und 119 000 RM Wertverlustrafen verurteilt.

Klosterlehrer als Verführer

Anzucht mit Minderjährigen.

In der endlosen Reihe der wegen Anzuchtverbrechen zur Rechenschaft gezogenen Klosterbrüder hatte sich vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz der 42jährige Franziskaner Bruder Friedebert (Paul Hoffmann), aus der Ordensniederlassung Waldmühl zu verantworten. Die Anklage warf ihm nicht weniger als 23 Fälle in, denen er als Lehrer und Erzieher an minderjährigen Schülern und Zöglingen unzählige Handlungen begangen hat, vor.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechens gegen den § 176, Abs. 3, in Tateinheit mit Verbrechen gegen den § 174, Abs. 1, Ziffer 1, in 19 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren, 3 Monaten und 15 Tagen und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Dauer ab.

Volksgenossen! Bejudt „Stedingschre“

Einweihung der deutschen Kriegsgräberstätte Semendria in Jugoslawien

Von

Generalleutnant a. D. von Schendendorff, Gauführer Niedersachsen-Nord des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Am Sonntag, dem 30. Mai fand bei herrlichem Wetter die feierliche Einweihung dieser vom V.D.R. erbauten Ehrenstätten statt, an der ich als Vertreter des Volksbundes teilnahm. In den frühen Morgenstunden brachte uns ein Dampfer auf der Donau von Belgrad nach Semendria. Bei der Ankunft hatten sich am Hafen über 2000 Menschen versammelt, eine Musikkapelle spielte die deutschen Nationalhymnen, der Bürgermeister Dr. Stefanovic, ein Bekannter von der Frontkämpferfahrt 1936, begrüßte mich besonders herzlich. Gemeinsam begaben wir uns zur deutschen Kriegsgräberstätte, wundervoll gelegen an einem Berghang, inmitten von Weinbergen, mit weitem Blick auf die alte Festung und den breiten Donaustrom. Am unteren Ende der Kameradengräber, auf denen der Lavenbel in voller Blüte stand, war eine Tribüne errichtet mit der Front zur Ehrenhalle. An der Ehrenhalle selbst hatte eine jugoslawische Ehrenkompanie mit Fahne und Musik Aufstellung genommen. An der Feier nahmen teil der deutsche Gesandte von Seeren, der Landesgruppenleiter der NSDAP, Generalmajor Neuhäuser, die deutsche Kolonie aus Belgrad, viele Deutsche aus der Umgebung, ferner Vertreter der jugoslawischen Ministerien und Behörden, der Divisionskommandeur aus Belgrad und sämtliche Militärattachés. Besonders als Gast habe ich den jugoslawischen General Milenkovic einladen lassen, der 1915 meinem Infanterie-Regiment Nr. 64 als Regimentskommandeur bei Semendria gegenüber gelegen hatte und der sich nach dem Kriege in ritterlicher Weise bereit erklärt hatte, für die deutschen Gräber in Semendria zu sorgen.

Mit der jugoslawischen Hymne und der Grotica von Beethoven wurde die Feier eingeleitet. 3 Geistliche nahmen dann die feierliche Weihe vor. In meiner anschließenden Ansprache brachte ich offiziell die Größe der deutschen Frontkämpferverbände an die jugoslawische Wehrmacht und die jugoslawischen Frontkämpfer zum Ausdruck und wies darauf hin, daß hier 4725 Kämpfer von 11 Nationen ihre letzte Ruhestätte gefunden haben; sie alle, die einst im Streit die Waffen gegeneinander erhoben, hat der Schlachtentod hier vereint. Aus dem Geist der Heldenerührung, der dem jugoslawischen und deutschen Volk gemeinsam ist, konnte frei von allen Hindernissen diese Gedächtnisstätte erwachsen, dem ewigen Gedenken der Gefallenen dieses Schlachtfeldes geweiht. Deutsches Schicksal ist es, daß unsere Toten meist in fremder Erde ruhen, aber die Heimat hat sie nicht vergessen. Davon soll dieser Bau Zeugnis ablegen für alle Zeiten und künden vom neuen Deutschland, das der unbekannte Soldat des Weltkrieges Adolf Hitler aus Nacht zum Licht geführt hat und das jetzt seiner Gefallenen würdig geworden ist. Ich übergab das Ehrenmal dem deutschen Gesandten mit der Bitte, es als amtlicher Vertreter des deutschen Reiches in treue Obhut zu nehmen. Den Ansprachen des deutschen Gesandten und des Bürgermeisters von Semendria, der ebenfalls Deutsch sprach, folgten die Kranzniederlegungen unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden. Die Feier schloß mit einer Ehrensalve der jugoslawischen Kompagnie.

Geschlossen marschierten wir zum serbischen Denkmal auf dem Marktplatz, wo der deutsche Gesandte und der jugoslawische Divisionskommandeur einen Kranz niederlegten. In einer kurzen Ansprache brachte ich noch einmal die Gefühle der Hochachtung zum Ausdruck, die den deutschen Frontsoldaten gegenüber dem serbischen Frontsoldaten befehlen und legte im Namen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der deutschen Frontkämpferverbände ebenfalls einen Kranz für die serbischen Gefallenen nieder.

Bei dem folgenden Essen betonte der deutsche Gesandte von Seeren in einer Ansprache besonders, daß es wohl einzig sei, daß man nach dem Weltkriege in so natürlicher Weise zulammen die Helden ehren könne und daß es wohl äußerst selten sei, daß die beiden Gegner, die sich damals gegenüber gelegen hätten, wie hier General von Schendendorff und General Milenkovic, in Freundschaft zulammen verkehrten. General Milenkovic sprach in einer längeren Rede ganz wundervoll auf die Deutschen und die früheren Gegner, er schloß damit, daß er auf mich zulamen und mit den Bruderfuß gab, was die rund 2000 Teilnehmer mit lauten Lieder-Rufen und Händelklängen begleiteten.

Die gesamten Feierlichkeiten waren ein unvergeßliches Erlebnis und haben wesentlich zur Festigung der Sympathien für Deutschland beigetragen, wie der deutsche Gesandte ausdrücklich mit gegenüber hervorhob.

Ich kann nicht schließen, ohne nicht einen Satz aus einem Bericht einer Belgrader Zeitung anzuführen, der mich tief beeindruckt hat: „Es ist genug Zeit verstrichen, bis in Deutschland ein Verein zur Erhaltung und Errichtung deutscher Kriegsgräber außerhalb der deutschen Heimat gegründet wurde.“ Möchten einmal all die, die heute der Volksbundesarbeit noch fern stehen oder glauben, sie als unwichtig abtun zu können, über den tiefen Sinn dieser Worte nachdenken.

NSG. „Kraft durch Freude“, Kreis Wefermarsch

Betr.: Uf 62/37 vom 31. 7. bis 16. 8. 1937 nach Säckingen/Schwarzbad. Wir weisen nochmals besonders auf diese neuangelegte Urlaubsfahrt hin und bitten um baldige Anmeldung.

Betr.: Omnibus-Sternfahrt zum Emsland am 4. 7.

Der Gau hat sich entschlossen, von allen Kreisen aus eine Omnibus-Sternfahrt in das Emsland durchzuführen. Es werden ortskundige Führer bereitgestellt, welche die Omnibusse empfangen und zum Endziel, dem „Emslandhaus“ fahren. Hier wird ein gemeinsames Mittagessen eingenommen. Nachmittags finden dann Rundfahrten durch die von den dortigen Arbeitslagern kultivierten Gebiete statt. Auch hierfür ist umgehende Anmeldung erwünscht.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über bürgerliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Erstausgabe, den 22. Juni 1937

Tages-Zeiger

☉-Aufgang: 4 Uhr 03 Min. ☉-Untergang: 8 Uhr 54 Min
Sonnenwasser:

1.50 Uhr Vorm. — 1.50 Uhr Nachm.

23. Juni: 2.30 Uhr Vorm. — 2.30 Uhr Nachm.

* Von der ersten Reise kehren zurück Motorlogger „Nitt“ mit 725 Reichsmark und Dampflogger „Lufth“ mit 572 Reichsmark geringen.

* Am Sonnabend vormittag legte der Hamburger Dampfer „Steinburg“ mit einer Holzladung (Stangen und Schwellen) an den Pier der Rütgerswerke.

* Vor der Meisterprüfungskommission für das Elektroinstallateurhandwerk zu Oldenburg legte der Elektroinstallateur Robert den Duff aus Eilsfleth die Meisterprüfung als Elektroinstallateur mit Erfolg ab.

* Sonntag mittag fuhr der Fuhrmann eines Heuwagens, der vom Eilsflether Sande herübergeholtes Heu von der Stadtlage abfuhr, mit seinem Gelpanne die große Pylone (Portalfelder) der nördlichen inneren Mauerkrone des Herzog-Deis-Denkmal total um. Das Denkmal wurde bereits vor einiger Zeit an derselben Stelle beschädigt.

* Reichsilbermünzen werden ungtl. Es wird daran erinnert, daß die Frist zur Einlösung und Umwechslung der außer Kurs gestellten Reichsilbermünzen zu 1 Mark, 1 Reichsmark und 5 Reichsmark mit dem Ablauf des 30. Juni endet.

* Am 1. Juli d. J. werden neue Muster für Expresgutarten eingeführt. Die einfachen Expresgutarten und die Expresgutarten zum Durchschreiben sind, soweit möglich, einander angepaßt worden. Expresgutarten nach dem bisherigen Muster dürfen bis zum 31. März 1938 aufgebraucht werden. Nähere Auskunft erteilen die Expresgutabfertigungen.

* Die Weserschiffahrt im Mai 1937. Verschlechterung des Wasserstandes besonders auf der Oberweser. — Entsperrender Verkehrsrückgang. Die Wasserverhältnisse der Weser wurden — wie der Verein zur Wahrung der Weserschiffahrtsinteressen mittelst — im Mai ungünstiger, da die seit Beginn des Jahres die Ausnahme weniger Tage bestehende Vollschiffahrt aufhörte. In der Binnenwasserfahrt über Mittelweser und Küstenkanal mit Bremen und der übrigen Unterweser betrug die Ladungsmenge im Mai 257 900 t. Das sind 24 200 t oder 8 1/2 Prozent weniger als im April. Den Rückgang hatte dabei nur die Mittelweser, die im Durchgang durch die Bremer Weserschleuse mit 207 000 t eine Verkehrsabnahme um 24 900 t oder rund 10 Prozent verzeichnete. Ueber den Küstenkanal — Oldenburger Schleuse — wurden 50 900 t befördert. Mitteln etwas mehr als im Vormonat. Die Anfuhr von Kohlen stieg auf beiden Wegen um je rund 10 000 t nach. Gegenüber dem Mai 1936 war die Gütermenge im Berichtsmonat um 12 000 t oder 4 Prozent kleiner, und zwar hatte die Mittelweser 41 700 t weniger, der Küstenkanal 29 700 t mehr. In den ersten fünf Monaten d. J. erreichte der Güterverkehr auf beiden Wegen 1 157 300 t (1 105 300 t in der gleichen Zeit des Vorjahres). Davon gingen über die Mittelweser 930 500 t (1 007 500 t) und über den Küstenkanal 226 800 t (97 800 t). Der Kanalweg konnte also seinen Anteil von knapp 9 auf fast 20 Prozent auf Kosten des Flußweges steigern und zwar trotz der zwischen Minden und Bremen verhältnismäßig günstigen Wasserstände. Die Ursache ist zum größten Teil in den Hochwasser- und Frospirren der Weser zu erblicken. Die Anfuhr von Kohlen stieg von 269 500 t auf 328 300 t. Weide Wege waren daran mit der Hälfte beteiligt.

* Ueberalterung im Handwerk. Aus der amtlichen Berufszählung von 1933 hat der Reichsstand des deutschen Handwerks die Alterszusammenlegung der selbständigen Handwerker festgestellt. Insgesamt zählt er 1 332 068 Selbständige in der handwerklichen Berufszweigen. Rund 270 000 Betriebsinhaber standen im Jahre 1933 im Alter von unter 30 Jahren, 292 000 im Alter von 30 bis unter 40 Jahren, 300 000 im Alter von 40 bis unter 50 Jahren, 285 000 im Alter von 50 bis unter 60 Jahren und 187 000 im Alter von 60 Jahren und darüber. Daraus zieht der Reichsstand den Schluß, daß das selbständige Handwerk stark überaltert war. Er führt das u. a. darauf zurück, daß viele Handwerksmeister ihre Ersparnisse durch die Inflation verloren haben und daher gezwungen sind, bis an ihr Lebensende zu arbeiten. Da sich gleichzeitig viele arbeitslos gewordene Jugendliche als Handwerker selbständig gemacht hätten, so sei eine Ueberlegung des Handwerks eingetreten. Besonders stark mit Betrieben überfetzt seien die Handwerke der Schneiderei, Friseur, Fußmacher und Mechaniker. Unter den Schneiderinnen gab es nach der Statistik 134 Selbständige im Alter zwischen 16 bis unter 18 Jahren und mehr als 5000 unter 20 Jahren! Besonders überaltert sind die Drechler, Seiler, Gerber und Polamentierer, von denen bereits 30 Prozent 60 Jahre alt sind. In den vier Jahren seit 1933 hat sich allerdings dies geändert, der Reichsstand nimmt an, daß sowohl die Zahl der sehr alten wie auch der sehr jungen Betriebsinhaber seitdem zurückgegangen ist.

BdR. Wie schützt man Nahrungsmittel vor Wärme? Sommerliche Wärme hat viel Gutes und wir möchten sie bestimmt nicht missen, aber wie alles Angenehme hat auch sie ihre Schattenseiten. Einer dieser Nachteile ist, daß Sonne und Wärme es auf die Haltbarkeit der Lebensmittel abgesehen haben, die in unserer Speisekammer und Küche darauf warten, daß sie von uns gegessen werden. Butter und Käse werden schmilzt und schimmelig oder verdorren auch, die Butter schmilzt und wird leicht abfärbend, und Gemüse und Obst werden welk. Sind wir im Besitze eines Kühlschrankes, ist es gut und schön, aber den haben oft wenige Haushaltungen. Aber man kann sich auch mit einfacheren Mitteln helfen. Das Beste ist, im Sommer die Vorräte an leichtverderblichen

Lebensmitteln auf ein Mindestmaß zu beschränken. Soweit aber Lebensmittel aufbewahrt werden müssen, gibt es kleine Hilfsmittel, sie frisch zu halten. Da ist vor allem unser Ofen. Spendet er im Winter die schönste Wärme, so kann er im Sommer den Kühlschrank etwas erleben. Wenn das Ofenloch sauber gereinigt und mit weissem Papier ausgelegt ist, können wir, natürlich auf einem Teller, unter einer Gazele oder Wurst, Butter, Milch und andere Lebensmittel sauber und kühl in ihm aufbewahren. Ein guter Aufbewahrungsort für die verschiedensten Gemüse, Salat und Radishesgen ist ein Seintopf. Auch in ein feuchtes Tuch oder fest in feuchtes Papier eingewickelt halten sich leichtverderbliche Gemüse. Fleisch werden wir möglichst am gleichen Tage verwenden oder zuminderten anbraten oder anfochen. Reinesfalls darf Fleisch nach dem Einkauf unausgepackt liegen bleiben. Es gehört auf einen Teller, der vor Fliegen geschützt wird. Vor allem muß auch das Brot im Sommer in einer sauberen mit kleinen Luftlöchern versehenen Brotbüchse aufbewahrt werden, damit es nicht an der Luft vertrocknet. Jede Hausfrau kennt solche kleine Mittel, die ohne große Kosten und Arbeit angewandt werden können. Werden sie beachtet, erspart sie sich manchen Vlerger und manchen Geldverlust.

* Nordenham. Das Landesöffengericht tagte hier unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat von Döllen. Verhandelt wurde über den früheren Kaufmann Gustav Stofen, Essen. Er trat in der Wefermark auf Krat auf und verkaufte an verschiedene Volksgenossen elektrische Heilapparate, die nicht einmal in Ordnung waren, weit über Preis. Die Apparate stellten sich im Einkauf auf 11—12 RM; er verkaufte sie bis zu 80 RM an meist minderbemittelte Volksgenossen. Der Angeklagte ist gefändig. Er ist bereits fünfmal wegen Diebstahl, Betrug usw. vorbestraft. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Die Unterfuchungshaft wurde angerechnet.

* Oldenburg. Befanlich wird seit Jahresfrist an den verschiedenen Stellen der Reichsstraße Oldenburg—Wilhelmshaven an deren Verbesserung gearbeitet. Gleich am Ausgang in Oldenburg ist im Bezirk Nadorf eine neue Kurve angelegt und ist anstehend die Fahrbahn auf viele hundert Meter mit einer neuen Pflasterbede versehen worden. In Hensbüll wird die rechtswinklige Kurve in Richtung Nofenberg durch die Herstellung einer neuen Kurve mit zeitgemäßer Linienführung beseitigt. Zwischen Sande und Wilhelmshaven werden ebenfalls wichtige Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen. Nun soll auch die Strecke von Kilometer 5 bis Kilometer 9,6 (zwischen Oldenburg und Rastede) eine neue Fahrbahn erhalten. Die 4,6 Kilometer lange Neubaustrecke wird eine Decke aus Kleinpflaster erhalten. Es handelt sich dabei um eine Fläche von 27 500 Quadratmetern.

* Jaberger. Erst vor einigen Tagen konnten wir über wildernde Hunde berichten, die in den Schafbeständen eines Bauern empfindlichen Schaden anrichteten. Nunmehr wurde den Bauern Gerhard Benden und G. von Waaden am Genossenschaftsvers größerer Schaden zugefügt. Man konnte jetzt Hunde beobachten, die die Herde geigigt hatten, während man späterhin noch ausgeraute Wolle fand. Eine genaue Untersuchung ist bereits angefangen, so daß die Hundebesitzer zur Rechenschaft gezogen werden sollen.

* Varel. Ein Zusammenstoß zwischen einem Varelter Omnibus und dem Zug der Bahn Varel—Nordenkirchen sah vor dem hiesigen Amtsgericht einen ganzen Stab Zeugen beisammen, die sich mehr oder weniger einseitig über den unüberfichtlichen Bahnhöbergang am Schweiburger Bahnhof aussprachen. Dem Omnibusfahrer, der mit seinem Wagen aus Richtung Schweiburg kam, war durch eine hohe Hecke und sonstiges Gestrüpp die Sicht gelpert. Er bemerkte kurz vor dem Bahnhöbergang, daß sich die Lokomotive, die nur zwei Meter vor der Straße einfernt gehalten hatte, in Bewegung setzte. Allerdings war der Zusammenstoß dann nicht mehr zu verhindern, doch konnte durch beiderseitiges Bremsen noch ein größeres Unheil verhütet werden. Dem Angellagten kam weder eine Schuld noch eine schuldliche Handlung zu, so daß er nach dem Antrag des Antragsanwalts freigesprochen wurde. — Zu erwähnen bleibt noch, daß man die etwa 2 Meter hohe Hecke bald nach dem Zusammenstoß kappte und so eine bessere Ueberficht schuf.

* Zetel. Ein geradezu dramatischer Kampf zwischen einem größeren Haushund und einem Baumarder spielte sich auf dem Hofe des Bauern Wälder in März in der Nähe von Zetel ab. Als die Ehefrau mit Gartenarbeiten beschäftigt war und sich eine Anzahl Silberfüßen in der Nähe aufhielten, kam plötzlich ein ausgewachsener Baumarder zum Vorschein. Der überaus wachsame Hund hatte im gleichen Augenblick den blutgierigen Räuber bemerkt, und noch ehe dieser die gewöhnliche Beute fassen konnte, stürzte sich der Hund auf den Warden. Dieser setzte sich hartnäckig zur Wehr und sprang sogar die in großen Schrecken veretzte Frau an. Troßdem der Hund alles daran setzte, seinen Gegner zu erledigen, machte sich schließlich der Warden wieder frei und kletterte einen Kirschbaum hinauf. Inzwischen waren mehrere Nachbarn zu Hilfe geeilt, um ein Entkommen des gefährlichen Räubers zu verhindern. Es gelang, den Warden aus dem Baum herauszustoßen. Sogleich stürzte sich der Hund, trotzdem dieser schon erhebliche Wunden davongetragen hatte, wieder auf seinen Feind, und von neuem entbrannte ein erbitterter Kampf. Zeitweise hatte sich der Baumarder in der Fehle des Hundes festgebissen. In diesem Augenblick bot sich für die anwesenden Personen Gelegenheit, dem Warden mit allen möglichen Gerätschaften kräftige Schläge zu versehen. Schließlich lag der Warden leblos am Boden und schien nach tapferer Gegenwehr sein Ende gefunden zu haben. Während man aber noch kurze Zeit hand und das Tier näher betrachtete, sprang der Räuber plötzlich mit einem Satz wieder hoch auf den Rücken des Hundes. Dieser fand nun kaum eine Möglichkeit, sich des Angreifers zu erwehren. Bei dem herumwälzen gelangten Hund und Warden schließlich auf die Hausdiele und es war dem schnellsten Zugreifen der Bewohner zu verdanken, daß der unglaublich hart-

nädige Räuber schließlich nicht noch wieder entkam. Obgleich bei dem auf Leben und Tod geführten Kampf geschwächt, hatte der Warden noch die Kraft, sich im Streich ein Werkstück zu fuchen. Man konnte ihn jedoch wieder hervorholen und dann durch wuchtige Schläge unschädlich machen.

* Bremerhaven. Gauleiter Röber und Gauleiter Telschow Ehrenbürger Bremerhavens. Das 110jährige Bestehen der Stadt Bremerhaven wurde am Freitag im Stadthaus Bremerhaven mit einem Festakt feierlich begangen. Im Mittelpunkt der Feier stand mit der Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunden eine Ehrung des Reichsstatthalters und Gauleiters Weiser-Ems Carl Röber und des Gauleiters Ostfahner Staatsrat Otto Telschow. Der Feier wohnten zahlreiche Gäste aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft bei. Bei dem Festakt im Stadthaus begrüßte Oberbürgermeister Lorenzen die Gäste und gab in seiner Ansprache einen Ueberblick über die Geschichte der Gründung der Stadt Bremerhaven, die am 1. Mai 1827 erfolgt ist. Wenn heute in Bremerhaven und Wesermünde die Erwerbslosigkeit wieder behoben ist, ja sogar Arbeitermangel herrscht, dann nur deswegen, weil schon in Zeiten größter Erwerbslosigkeit sowohl in unserem Gebiet als auch im übrigen Deutschland Männer aufstanden, die sich um Adolf Hitler scharten und damit die Vorbedingung schufen für das Dritte Reich, Männer vom Schlage eines Gauleiters Telschow und Röber. Neben der breitmündigen Regierung gehört vor allen Dingen ihnen der Dank der Stadt Bremerhaven für ihre derzeitige Unterstützung der Bremerhavener Belange. Aus diesem Grunde hat die Stadt Bremerhaven beschlossen, ihnen das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Oberbürgermeister Lorenzen überreichte darauf Gauleiter Röber und Gauleiter Telschow die Ehrenbürgerbriefe mit dem Wunsch, daß beide ihr bisher gezeigtes Wohlwollen auch weiterhin der Stadt Bremerhaven bewahren mögen. In das Siegel auf die jüngsten Ehrenbürger Bremerhavens, Gauleiter Telschow und Gauleiter Röber, stimmten die Gäste freudig ein. Gauleiter Telschow und Gauleiter Röber dankten für die Ehrung und wünschten der Stadt Bremerhaven auch für die Zukunft Blühen und Gedeihen. Mit einem Siegel auf den Führer und den Liebern der Deutschen schloß der Festakt im Stadthaus Bremerhaven.

* Upen. Ein sehr bedauerlicher Unfall trat sich bei der hiesigen Schule zu. Der Schüler Gustav Neumann stand an der Schulmauer und kippte sich einen Griffel. Im Spiel rannten plötzlich zwei Jungen gegen ihn, er stürzte und dabei brang ihm das offene Talschneideisen in die Brust. Der Junge wurde sofort in die Wohnung des Vektors getragen und der Arzt angerufen. Dieser erschien in kurzer Zeit und stellte fest, daß der Stich die Lunge verletz habe.

Druck und Verlag: J. Zirk, Eilsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Eilsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Eilsfleth. DL V 37: 498. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

MAGGI'S
Bratensoße
Für 10 Pfennig 1/4 Liter feine Soße zu Gerichten aller Art!
Den Würfel zerdrücken, mit 1/4 Liter Wasser gut verrühren, aufkochen und 3 Minuten ziehen lassen

Deichstücker Höhlenacht
Die Gräben müssen bis zum 1. Juli in schaufreien Stand gesetzt werden.
Deichstücken, den 22. Juni 1937

D. Löfeken, Geschworener
Beste 8-Weekenferkel Brieftauben
zu verkaufen
Johs. Möhring, Deichstücken 2. Zirk, Buchdruckerei

Hermann Hirsch
Marga Hirsch geb. Gries
Bremen Vermählte Eilsfleth
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Eilsfleth, 21. Juni 1937
Nach langer heftiger Krankheit entschlief heute unsere liebe Tochter, meine liebe Braut, Schwester, Schwägerin und Tante
Hermine Poppe
im Alter von 41 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Georg Rodiek
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, von Bahnhofstr. 10 aus statt. Vorher Trauerandacht.